

ERFAHRUNGSBERICHT ZUR JUSTIZASSISTENZ

Ich befinde mich aktuell in der Anwaltsstation des Referendariats und arbeite seit Beginn der zweiten Ausbildungsstation als Justizassistentin am Landgericht Frankfurt. Die Tätigkeit umfasst grundsätzlich jede Art von Unterstützung im richterlichen Alltag. Sie reicht von juristischen Recherchen über die Vor- und Nachbereitung von Gerichtsverfahren bis hin zur Erstellung von Entscheidungsentwürfen. Der Umfang beläuft sich auf ca. 20 Stunden pro Monat und ist daher gut mit den parallel laufenden Stationen und Aufgaben im Referendariat vereinbar. Insbesondere in den letzten Monaten vor dem schriftlichen Examen sind auch flexiblere Arbeitszeiten möglich.

Gleichzeitig bietet der Nebenjob die Möglichkeit, spannende Verfahren von Beginn bis zum Ende zu verfolgen, Rich-

terinnen und Richter zu den Sitzungen zu begleiten und sich aktiv einzubringen. Letztlich dient die Tätigkeit auch dazu, die eigenen Kenntnisse und Interessen neben dem Referendariat zu vertiefen, den Gerichtsalltag hautnah zu erleben und damit einen umfassenden Einblick in die richterliche Tätigkeit zu erhalten. Da der Richter, dem ich als Assistentin zugeteilt bin, zugleich Pressesprecher für Strafprozesse am Landgericht Frankfurt ist, liegt mein Schwerpunkt insbesondere darin, ihn bei dieser Aufgabe zu unterstützen. Jeden Freitag findet ein einstündiges Online-Meeting mit Journalisten verschiedener Redaktionen und Medienplattformen statt. Inhalt des Meetings sind die in der kommenden Woche beginnenden Strafverfahren am Landgericht. Die zu den jeweiligen Verfahren gehörenden Anklagen werden von uns im Vorfeld herausgefiltert, besprochen

und anschließend in Form einer Kurzübersicht mit den wichtigsten Eckdaten vorgestellt. Die Journalisten haben so die Gelegenheit, ihre Woche zu strukturieren, Artikel vorzubereiten und spezifische Fragen zu stellen. Der Vorteil für mich besteht darin, dass ich zusätzlich die Rolle des Pressesprechers sowie die Schnittstelle zwischen Strafprozess und Journalismus kennenlernen kann.

Ich bin sehr froh, die Möglichkeit zu haben, als Justizassistentin zu arbeiten. Diese Tätigkeit ist nicht nur abwechslungsreich und eine sinnvolle Ergänzung zum Referendariat, sondern auch auf persönlicher Ebene eine äußerst positive Erfahrung.

Virginia Baumbach



ERFAHRUNGSBERICHT ZU PROTOKOLLFÜHRUNG UND ASSESSORBRÜCKE

Die Arbeit als Protokollführer neben dem Referendariat

Viele Referendare stehen vor dem Beginn und auch während des Referendariats vor der Entscheidung, eine Nebentätigkeit auszuüben. Die Arbeit als Protokollführer in der strafrechtlichen Hauptverhandlung am Landgericht Frankfurt am Main stellt eine Nebentätigkeit dar, die sich aus meiner Erfahrung uneingeschränkt weiterempfehlen lässt.

Flexibilität

Ein großes Plus dieser Tätigkeit ist die Flexibilität. Als Referendar im Protokolldienst gibt es hinsichtlich der Arbeitszeiten im Wesentlichen nur eine Vorgabe, nämlich am Ende des Monats die vereinbarte Stundenanzahl erreicht zu haben. Ob man dies mit einer längeren Schwurgerichtssitzung pro Woche bewerkstelligt oder mit mehreren kürzeren Berurungsverhandlungen, ist dem persönlichen Interesse überlassen. Im Schnitt beträgt die wöchentliche Arbeitszeit fünf Stunden, sodass mit Blick auf den im Laufe der Stationen immer näher rückenden Examenstermin ausreichend Zeit für die (wohl) wichtigste Beschäftigung im Referendariat, das Lernen, übrig

bleibt. Hat man beispielsweise in einer Woche AG-Klausur, Sitzungsdienst oder Ähnliches, ist es problemlos möglich, die offene Arbeitszeit in den darauffolgenden Wochen auszugleichen.

„Mittendrin statt nur dabei“

Die Arbeit als Protokollführer erleichtert auch die Examensvorbereitung. Hat man die anfängliche Anspannung erst einmal überwunden, fördern die wöchentlichen Sitzungen in besonderem Maße die Verknüpfung von Theorie und Praxis. Nicht selten erlebt man in der AG und vor allem in den (Revisions-)Klausuren Momente, in denen man sich an eine konkrete Verfahrenssituation erinnert, die man zuvor „live“ erlebt hat.

Oft fragt man sich, wie auf bestimmte Situationen (rechtlich) zu reagieren ist, z. B. bei Beanstandungen und Widersprüchen der Verteidiger, der Übergabe von Augenscheinsobjekten (vom Skateboard bis zum Angeklagten) oder dem heimlichen Filmen durch eine aus der Brusttasche des Zeugen hervorschauende Handykamera.

Arbeiten in der Justiz

Aus meiner Sicht überwiegt wohl am Ende der Aspekt, dass man ein Gefühl dafür entwickeln kann, wie es ist, in der Justiz zu arbeiten. Morgens öffnet man gemeinsam mit den Wachtmeistern den Sitzungssaal, steht im Austausch mit den Geschäftsstellen, erlebt verschiedene Staatsanwälte, Verteidiger und vor allem verschiedene Strafkammern und Richter.

AssessorBrücke

Nach den Bewerbungsgesprächen und bis zur Ernennung bietet es sich an, das Angebot der AssessorBrücke wahrzunehmen. Mir hat dies den Einstieg in das Richteramt ungemein erleichtert, da man vor der Ernennung bereits einige Wochen Zeit hatte, um die ersten eigenen Verfahren und Sitzungen vorbereiten zu können. Mindestens genauso wichtig dürfte es zudem gewesen sein, die Zeit nutzen zu können, um die neuen Kollegen und Ansprechpartner am Gericht kennenzulernen.

Joschka Mertens

